

# Niemand tut's? Selber machen!

Alumnus Ulrich Wickert im Gespräch



Foto: Uwe Ernst

Ulrich Wickert, geboren 1942 in Tokio, moderiert seit 1991 die „Tagesthemen“ und gilt als beliebtester Nachrichtemann des deutschen Fernsehens. Dr. Andreas Archut sprach mit dem Absolventen der Universität Bonn über Talare, Tugenden und studentischen Tatendrang.

**Eins finden alle, mit denen man über Ulrich Wickert spricht: Ja, der hat viel Humor. Ist das vielleicht das Geheimnis Ihres Erfolges?**

*Das Schwierige ist, daß man selber nie weiß, was das Geheimnis des eigenen Erfolges ist, daß die anderen das sehr viel besser beurteilen können. Mein Prinzip war immer, daß ich versucht habe zu sein wie ich bin – das ist das Wichtigste.*

**Wenn wir einen Film über ihre Studienzeit machen würden, was hätte der für einen Titel?**

*Vielleicht... Na ja, es war eine sehr lebendige Zeit. Die ersten drei Semester habe ich hauptsächlich, wenn es Sommer war, im Schwimmbad verbracht. Ich glaube im 3. Semester habe ich drei kleine Scheine*

*gemacht und mehr nicht. Man mußte erstmal lernen, wie es ist, nicht mehr fest in einem Schulsystem eingegliedert zu sein, sondern sich nach den Bedürfnissen der Universität zu richten. Und ich sage ganz bewußt: Sich nach den Bedürfnissen der Universität zu richten und nicht nach den Bedürfnissen der Studenten. Das zu lernen war schwierig.*

**Was war Ihr schönstes Erlebnis während der Studienzeit?**

*Das schönste Erlebnis war wahrscheinlich, als ich das Examen bestanden hatte – wo ich zu mir sagte, das ist endlich geschafft. Wo man sagt, jetzt hab ich es. Jetzt muß ich nicht mehr lernen. Ich habe 14 Semester studiert, davon 12 Semester in Bonn.*

**Hätten Sie einen Talar angezogen?**

*Um Himmels Willen. Nie im Leben. Wir haben damals doch den Satz bewundert mit dem Muff unter den Talaren. Nein, ich hätte damals nie einen Talar angezogen.*

**Trotzdem haben Sie uns die Ehre gegeben und auf der ersten Universitätsfeier, wo die Talare wieder hervorgehoben worden sind, gesprochen.**

*Ich habe mit der Zeit natürlich umgedacht. Es ist sicherlich so, daß ich durch meine Zeit in Amerika beeinflusst worden bin, wo der Talar, den die jungen Leute anziehen, die Examen gemacht haben, etwas anderes bedeutet. Das bedeutet auch etwas anderes als der Talar, von dem wir meinten, daß der Muff drin stecken würde. Wir identifizieren uns mit unserer Studienzeit und ziehen jetzt für diesen besonderen Moment der Examensfeier den Talar an. Das ist etwas völlig anderes – und in dem Moment, wo man es freiwillig tut. Damals habe ich wohl nicht verstanden, was es bedeutet, wie wichtig es ist. Identitätsbildende Elemente gibt es auch in der Universität. Heute weiß ich es.*

**Haben Sie etwas gelernt während des Studiums?**



► **Was sind eigentlich „Alumni“?** Alumnus, m. pl. –i, kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „der Zögling“ oder „der Genährte“. Alumni sind also, wörtlich übersetzt, die von ihrer Universität mit geistiger Nahrung Versorgten und Erzogenen. In den USA und in Großbritannien haben Ehemaligen-Vereinigungen eine lange Tradition. In Deutschland gibt es einzelne lange zurückreichende, fächerbezogene Alumni-Aktivitäten, jedoch wurde ihre Bedeutung auf Universitätsebene erst vor wenigen Jahren erkannt. Alumni haben durch diese Vereinigungen die Möglichkeit, aktiv den Kontakt zu „ihrer“ Alma Mater (= gütige Mutter) und zu ihren früheren Kommilitonen zu pflegen und auszubauen sowie berufliche und wissenschaftliche Weiterbildungsangebote der Universität zu nutzen. Hochschulen, die ihren Alumni auch über das Studium hinaus die Möglichkeit bieten, sich an Forschung und Weiterbildung sowie an kulturellen und sozialen Aktivitäten zu beteiligen, können das Erfahrungspotential der Ehemaligen nutzen und neue Impulse für die Verbesserung von Forschung, Lehre und Universitätskultur erhalten. Deshalb gibt es außer der Mitgliedschaft im Alumni-Club jetzt auch als Erweiterung das kostenlose Alumni-Portal im Internet – siehe Seite 43!

Ich habe sehr viel gelernt. Ich habe viel in der Politologie gelernt und ich merke heute noch, daß ich das Jurastudium mühselig fand, das mir aber sehr viel gebracht hat für das präzise Denken. Auch als Journalist muß man ja manchmal Fakten beurteilen. Das ist eines der wesentlichen Dinge. Und wenn Sie Jura studiert haben, dann haben sie das Definieren von Fakten begriffen. Das merke ich und kann es immer noch sehr gut gebrauchen.

#### **Was bedeutet heute für Sie Lernen?**

Lernen heißt für mich heute etwas sehr Wichtiges. Als ich groß geworden bin, hieß es immer: Spielen ist wichtig. Das habe ich sehr ernst genommen. Ich würde heute sagen, man soll sehr viel früher anfangen, Kindern etwas beizubringen, sie sehr früh in den Kindergarten schicken. Man soll ihnen dort schon Musik und Sprachen beibringen, kindgerecht, altersgerecht. Ich bin mit zwei Sprachen aufgewachsen. In Japan haben ich mit den Kindern japanisch gesprochen, mit den Eltern deutsch. Ich habe keinen seelischen Schaden davon genommen.

#### **Stichwort: Lebenslanges Lernen. Ist das für Sie ein Thema?**

Journalismus ist deshalb ein schöner Job, weil man nie aufhört zu lernen. Man muß sich immer wieder mit neuen Dingen befassen. Man begegnet neuen Personen, neuen Tatsachen. Und das finde ich wunderbar. Man hört nicht auf zu lernen.

#### **Und welche Rolle spielt Kreativität?**

Kreativität ist unerlässlich in jedem Beruf. Denn Sie können, egal was Sie machen, es durch Kreativität besser machen.

#### **Welche Erfahrungen haben Sie noch während des Studiums gemacht?**

Eine Person, die sehr wichtig für mich gewesen ist als Professor war sicherlich Bracher, weil er versucht hat, uns Präzision, Genauigkeit und tief in das Objekt einzutauchen beizubringen. Es gibt eine Reihe von anderen Dingen, die mich geprägt haben. Sicherlich meine Zeit im Studentenparlament, im AStA, wo ich gelernt habe, man muß selber aktiv sein, man darf Dinge nicht auf sich zukommen lassen. Es gibt jetzt noch an der Universität das Ballett-Stu-

dio, das ich geholfen habe mitzugründen, weil es einfach eine gute Idee war. An der Uni wollte niemand Eberhard Gockels Idee umsetzen, das Institut für Leibesübungen nicht, das Studium Universale nicht. Da habe ich gesagt, dann machen wir es – und es hat sich bewährt. Das heißt, ich habe gelernt: Wenn es die anderen nicht tun, dann mach' es einfach selber.

#### **Glauben Sie, daß die heutige Studentengeneration anders gelagert ist?**

Das Problem bei der heutigen Studentengeneration ist, daß sie in einem ganz anderen Umfeld aufwächst. Wir sind in einem Umfeld aufgewachsen, das eine deutsche Gesellschaft verkörperte, die versuchte nach dem III. Reich sich selbst aufzubauen, sich selbst zu finden – und in dieser Zeit konnten wir uns selbst finden. Wir haben Anfang der 60er Jahre festgestellt, es kommen immer mehr Studenten an die Uni. Deswegen mußte die Situation für die Studierenden verbessert werden. Dadurch sind wir motiviert worden selber etwas zu tun. Heute habe ich den Eindruck, daß die Studenten sehr viel individualistischer sind, sehr viel mehr an sich denken und dadurch sich viel weniger zusammenfinden und sagen: Wir machen jetzt etwas zusammen, um es besser zu machen.

#### **In Kürze werden Studenten pro Semester 500 Euro Studiengebühren bezahlen müssen.**

Ich habe auch Studiengebühren bezahlen müssen, wenn auch nicht 500 Euro pro Semester. Aber solange wir in einer Gesellschaft leben, die haushalten muß, muß ich überlegen, wo kann ich den Leuten vielleicht etwas Last aufbürden und wo sollte ich es nicht tun. Solange die Kindertagesstätten, die Kindergärten unglaublich viel Geld kosten – hier in Hamburg zahlen Sie für einen Kindergartenplatz bis zu 350 Euro pro Monat – bin ich der Meinung, können wir von den Studenten verlangen, daß sie pro Semester 500 Euro zahlen. Denn durch das Studi-

um werden sie später mehr verdienen.

#### **Gibt es einen Rat, den Sie unseren Studenten mit auf den Weg geben wollen?**

Ich kann nur sagen, was mir selbst gut getan hat: Das zu tun was mir Spaß macht. Man muß in sich selbst hineinhorchen und sagen, was will ich machen? Und dann muß man sehr diszipliniert sein und sich voll engagieren.

#### **Sie haben eine Zeit in den USA studiert. Können Sie die Unterschiede aufzählen?**

Ich habe sehr gerne in den USA studiert. Ich habe das ernste Studieren in Amerika begonnen, weil ich dort mehr geleitet wurde. Ich gehörte zu den Leuten, die von der Schule kamen und frei waren. Ich hatte das große Glück, an einem College zu sein, wo ein Professor auf sieben Studenten kam. Wo ein Professor zu einem kam und sagte, komm laß' uns ins Café gehen und deine Arbeit zusammen besprechen. Das hat mir unglaublich gut getan. Die zweite Geschichte, die ich in Amerika gelernt habe: Der Satz von Kennedy hat mich sehr geprägt: „Frag' nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern frag', was du für dein Land tun kannst.“ Das habe ich dort drüben gelernt. Ich hab's nie vergessen.

#### **Dr. Carsten Buse, Inhaber des Telekom-Lehrstuhls-Physik, fragt: Was verstehen Sie unter Exzellenz und was für eine Empfehlung geben Sie der Universität, um exzellenter werden?**

Exzellenz bedeutet in der Ausbildung, man stellt hohe Ansprüche und sorgt dafür, daß diese Ansprüche erfüllt werden. Exzellenz hat mit viel Arbeit, Disziplin, Phantasie und Kreativität zu tun. Wenn man das alles zusammenbringt, wenn man erklärt, daß es Sinn macht, nach Exzellenz zu streben, dann kann eine Universität wie die Bonner noch exzellenter werden.

**Ich habe keinen seelischen Schaden vom frühen Lernen genommen.**